

## Judith Wich Die königliche Araberzucht in Weil bei Esslingen

Das staatliche Haupt- und Landgestüt Marbach beherbergt mit der Weiler Vollblutaraberzucht, die im Jahre 1817 von König Wilhelm I. von Württemberg gegründet wurde, ein Stück lebende Geschichte. Doch wie hat eigentlich alles begonnen und wie kamen die Araberpfede nach Marbach?

Pferde spielten für Württemberg schon immer eine wichtige Rolle. Seit jeher waren die Regenten für ihre Liebe zu den edlen Tieren bekannt. Selbst der Name der Landeshauptstadt Stuttgart geht auf einen um 960 dort gelegenen «Stutengarten» zurück. Auch der als «Rex agricularum», als «König der Landwirte», bekannte Wilhelm hatte bereits in seiner Jugend großes Interesse an der Pferdezucht. Zur damaligen Zeit waren diese Tiere noch ein wichtiger Wirtschafts- und Machtfaktor, denn für das Militär waren harte und ausdauernde Soldatenpferde unerlässlich.

Mit der dominanten Vererbung ihrer Leistungsfähigkeit und Intelligenz eigneten sich vor allem die Vollblutaraber für eine Verbesserung der Landespferdezucht. Auch König Wilhelm I. wusste um den Wert der Araber, er hatte bereits als einer der Truppenführer bei den napoleonischen Feldzügen Pferde aus dem Orient geritten und hierbei ihre Vorzüge kennen gelernt. 1817 beschloss Wilhelm, er war inzwischen seit einem Jahr König von Württemberg, ein Gestüt für die Reinzucht von Vollblutarabern zu gründen. Durch *allerhöchstes Decret vom 30. September 1817* erklärte er die bei Stuttgart gelegenen Domänen Weil, Scharnhausen und Kleinhohenheim zum königlichen Privatgestüt. Sein Ziel, eine Zucht mit den edelsten und reinsten Linien Arabiens aufzubauen, war für die damalige Zeit sehr ungewöhnlich, ja fast revolutionär.

Mit viel Bedacht und unter großem Aufwand wurden herrliche Gestütsanlagen errichtet, deren Gelände insgesamt über 400 Hektar umfasste. Hofbaumeister Giovanni Salucci, Architekt des Schlosses Rosenstein und des Wilhelmspalais in Stuttgart, erhielt von König Wilhelm I. den Auftrag, das königliche Landhaus in Weil sowie den Stutenstall in Scharnhausen zu bauen. Während in Weil, dem ehemaligen Dominikanerinnenkloster, die Mutterstuten untergebracht wurden, dienten die Gestütshöfe Scharnhausen und Kleinhohenheim in erster Linie der Aufzucht der Stuten- bzw. Hengstfohlen.

*Landschaftlich voll der schönsten Reize, mit schwelenden Wiesen und Weiden, Gruppen alter, herrlicher*



*König Wilhelm I. von Württemberg auf seinem Leibreitpferd Bairactar.*

*Eichen, die Koppeln von hohen, lebenden Hecken umrahmt, schönen, alten, behaglichen, stilvollen Gebäuden und Stallungen, von allen Punkten der Hochebene aus einen herrlichen Fernblick auf das schöne Land gestattend, bietet Weil-Scharnhausen eine Fülle augenblicklicher Schönheit, hippologischer Sehenswürdigkeit und fesselnder Geschichte, wie kaum ein zweites deutsches Gestüt. Nichts schöneres als das grüne Scharnhausen mit seinen weidenden Pferdeherden im Morgensonnenschein!*, berichtete begeistert der Pferdekennner Gustav Rau nach einem Besuch im königlichen Gestüt.

*Murana I und Bairactar –  
Stammeltern der Weiler Vollblutaraber*

Zur Stammstute der Weiler Zucht wurde die 1808 geborene Murana I, die der ungarische Baron von Fechtig in Arabien gekauft hatte. Auch alle heutigen Weil-Marbacher Vollblutaraber lassen sich in ihrer Abstammung auf die legendäre Murana I zurückführen, die damit zur Begründerin der ältesten, heute noch existierenden Araber-Stutenfamilie des Abendlandes wurde. König Wilhelm scheute weder Kosten noch Mühen und beauftragte immer wieder



Ein Teil der Weiler Araberstutenherde mit ihren Fohlen.

Gesandte, für ihn arabische Pferde zu kaufen. Dabei genügte ihm jedoch nur die besten Tiere, die *aechten* Vollblutaraber. *Minder edle*, obwohl oft unter großen Gefahren und für sehr viel Geld erstanden, verkaufte er stets, wenn sie seinen Ansprüchen nicht entsprachen.

Bereits im Gründungsjahr wurde wiederum durch Vermittlung von Baron von Fechtig der Schimmel Bairactar nach Weil importiert. Dieser überaus edle Hengst, zunächst Leibreitpferd des Königs, sollte zum Stammvater der Weiler Vollblutaraber werden. Noch heute ist er das Ideal zahlreicher Araberzüchter auf der ganzen Welt. *Bairactar war die Krone des Gestüts, ein eminentes Thier, dessen Nachkommenschaft unerreicht dasteht*, stellte schon August Jäger im Jahre 1846 fest. König Wilhelm bewies bei der Auswahl seiner Vollblutaraber eine ausgesprochen glückliche Hand, sein Zuchtkonzept bewährte sich und brachte hervorragende Pferde hervor. Foh-

len aus der königlichen Privatzucht waren in ganz Europa überaus begehrt und wurden schon im 19. Jahrhundert selbst in die USA und nach Mexiko verkauft. Auch König Wilhelm kannte den Wert dieser Tiere. So verfügte er, dass ein Pferd aus seinem Gestüt beim Verkauf an seinen Hofstaat 50 Louisd'or kostete. Bei *ganz vorzüglichen Pferden* musste sogar gesondert verhandelt werden.

Als König Wilhelm I. von Württemberg 1864 starb, galten die Weiler Araber als die Besten des Kontinents. Auch nach seinem Tode setzten sich die Erfolge dieser Zucht unvermindert weiter fort und erreichten mit dem Hengst Amurath 1881 ihren Höhepunkt. Amurath, dessen Abstammung vielfach auf Bairactar zurückging, schrieb europäische Pferdegeschichte. Nachdem er über zehn Jahre in Weil als Zuchthengst eingesetzt war, wurde er in das Habsburger Gestüt Radautz im heutigen Rumänien verkauft. Dort beeinflusste er die Vollblut- und



Arabische Mutterstuten im Gestüt Weil bei Esslingen.

Blick auf das Gestüt Weil mit dem königlichen Landhaus in einer zeitgenössischen Darstellung.

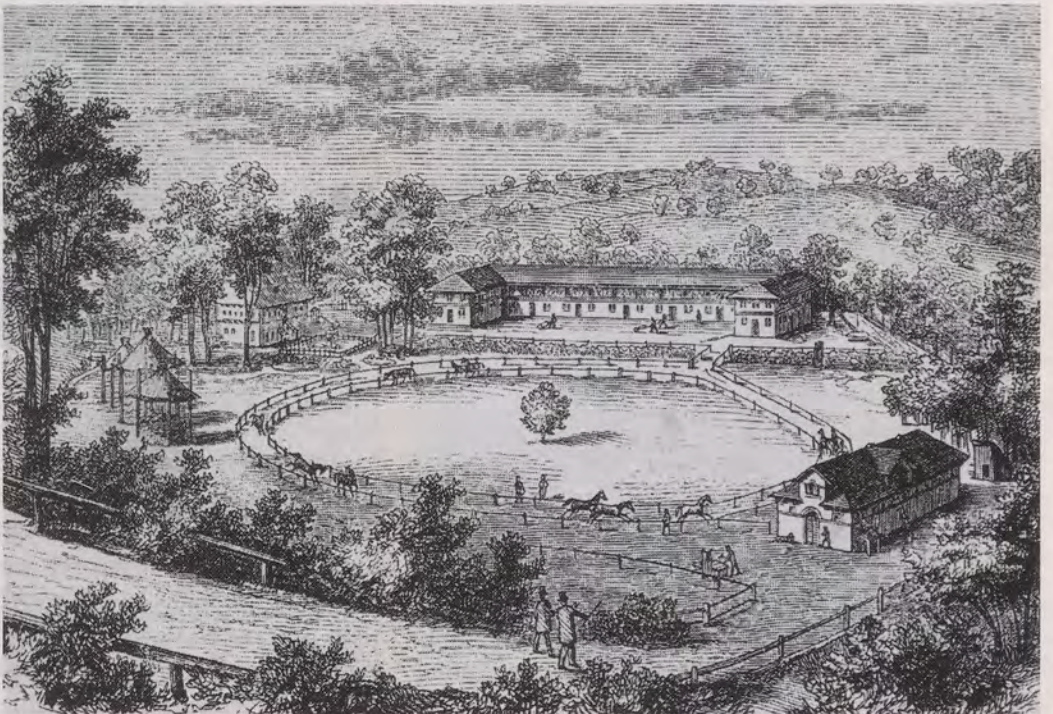


Warmblutzucht Österreichs und Ungarns in bisher ungekannter Weise.

*Trotz Krisen nach beiden Weltkriegen  
erholte sich die Weil-Marbacher Araberberde*

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts sollten allerdings schwere Zeiten auf die Weiler Vollblutaraber zukommen. König Wilhelms Sohn Karl und auch dessen Nachfolger König Wilhelm II. schränkten mehrmals den Bestand der Zuchtpferde ein. Fürstin Pauline zu

Wied, einer Urenkelin des Gestütsgründers, lag dagegen sehr viel an der Vollblutarberzucht. Doch finanzielle Schwierigkeiten, ausgelöst durch die Weltwirtschaftskrise der Zwanzigerjahre, zwangen sie im Jahre 1932, die Pferde dem württembergischen Staat zu übereignen. In seinem Testament hatte König Wilhelm I. verfügt, dass die Weiler Araberzucht keinesfalls aufgelöst werden dürfe, da sie sonst unwiederbringlich verloren gehen würde. Glücklicherweise fühlte sich das Land Württemberg der Tradition und dem Auftrag des Königs ver-



*Die Gestütsanlage  
in Scharnhausen  
auf den Fildern.*

pflichtet und erklärte sich bereit, die Zucht fortzuführen. In Marbach auf der Schwäbischen Alb, im ältesten Staatsgestüt Deutschlands, fanden die Tiere eine neue Heimat und ihre Zukunft schien zunächst gesichert.

Doch es kam noch schlimmer: die Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs und der Nachkriegsjahre lasteten schwer auf der Weil-Marbacher Araberzucht. Anfang der Fünfzigerjahre war die Stutenherde, deren Bestand schon seit längerem immer weiter zurückgegangen war, auf nur noch drei reinblütige Tiere geschrumpft. Dem damaligen Landoberstallmeister Dr. Georg Wenzler war bewusst, dass er schnell handeln musste, wenn er die Weiler Araberzucht vor dem Untergang bewahren wollte. Zur damaligen Zeit war es außerordentlich schwierig, einen wirklich herausragenden Beschäler zu erwerben. 1955 gelang es Dr. Wenzler, den Vollblutaraberhengst Hadban Enzahi aus dem ägyptischen Gestüt El Zahraa für Marbach zu importieren. Bereits die ersten Fohlen des Schimmels ließen Großes erhoffen, und tatsächlich sollte sich Hadban Enzahi später als Jahrhunderthengst für die europäische Araberzucht erweisen.

Die Weil-Marbacher Araberherde erholte sich zusehends und lockte bald Interessenten aus der ganzen Welt auf die Schwäbische Alb. So stammt zum Beispiel die erfolgreichste Araberstute der USA, die Hadban-Enzahi-Tochter Sanacht, aus der Weil-Marbacher Araberzucht. Auch nach Südamerika, Australien und natürlich innerhalb Europas wurden Weil-Marbacher Pferde verkauft und gründeten zum Teil wiederum große, bedeutende Zuchtstätten.

*Die frei laufende «silberne Herde» –  
Höhepunkt der Marbacher Hengstparade*

Während das Pferd früher eine wichtige Rolle in Landwirtschaft und Militär spielte, ist es heute zu einem beliebten Freizeitpartner geworden. Über 500 000 Natur- und Pferdefreunde kommen alljährlich in das Sommer wie Winter geöffnete Staatsgestüt Marbach, um sich am Anblick edler Pferde und historischer Stallungen inmitten der herrlichen Landschaft der Schwäbischen Alb zu erfreuen. Besonders die Araberstutenherde, die heute wieder rund 20 bis 25 Tiere umfasst, fasziniert immer wieder die Besucher. Auch bei den Hengstparaden, die jedes Jahr Ende September/Anfang Oktober stattfinden, sind die Vollblutaraber der Publikumsliebbling. Hier stellt die frei laufende «silberne Herde» regelmäßig den bezaubernden Höhepunkt der gesamten Veranstaltung dar.

Besonders lohnend ist sicherlich auch ein Abstecher zum Gestütshof Offenhausen, nur wenige Kilometer von Marbach entfernt. Dort befindet sich seit einigen Jahren in der ehemaligen Klosterkirche ein Gestütsmuseum, das u. a. wertvolle Exponate zur Entwicklung der Weil-Marbacher Araberzucht zeigt, so auch als Dauerleihgabe der Universität Hohenheim das Skelett des Hengstes Bairactar.

Vieles hat sich seit der Gründung der königlichen Vollblutaraberzucht verändert. Nachdem die Pferde Weil verlassen hatten, verfiel die dortige Gestütsanlage zusehends. Auch die von Salucci erbaute Villa, obwohl bereits in den Zwanzigerjahren unter Denkmalschutz gestellt, litt in dieser Zeit sehr. Sie wurde schließlich um 1970 aufwendig renoviert und wird heute von einem Unternehmen gewerblich genutzt. Anstatt wie früher von Park- und Weidelandchaft ist das königliche Landhaus nun von zahlreichen Wohnhäusern umgeben. Die Stutenställe in Scharnhäusern dienen noch heute der Unterbringung von Pferden; wo einst die Tiere des Königs gehalten wurden, befinden sich inzwischen private Pensionspferde. Die Weiler Araberzucht hingegen hat alle schweren Zeiten überstanden und ist heute wieder in voller Blüte – sowohl in Marbach als auch in zahlreichen Gestüten auf der ganzen Welt.

## JOHANNES WOHLFART Eine Retrospektive



Die Ausstellung des Süilchgauer  
Altertumsvereins zeigt das  
Schaffen des Grafikers und Malers  
Prof. Johannes Wohlfart  
(1900–1975), der von 1936 bis  
1969 in Rottenburg lebte und  
arbeitete. Zahlreiche Wandgemälde  
und Glasfenster in Kirchen  
und öffentlichen Gebäuden, sowie  
ein reiches Repertoire an Druck-  
grafiken zählen zu seinem Werk.

9. 9. – 29. 10. 2000  
Di, Do, Sa 15–18 Uhr  
So 11–18 Uhr

Süilchgau-Museum  
in der Zehntecheuer  
Bahnhofstraße 16  
72108 Rottenburg am Neckar  
Tel. (0 74 72) 165-351  
Fax (0 74 72) 165-392